Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 3

Artikel: Herbst
Autor: Lienert, Otto Hellmuth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663954

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HERBST

OTTO HELLMUTH LIENERT

Der Wald ischt jetz im Stärbed,
Zündguldgälb und scho rot.
Sy Farbe sind wie d'Wulche,
Wänn d'Sunne abegoht.

Es schynt, wie wän nu öpper
Ugseh dur d'Bäum uusluf,
Wie Flämmli alli Blettli
Verlöschti mit sym Schnuuf.

Gsehscht, all Tag wird er dünkler;
's letscht Blatt ischt abekyt.
Und jedes arm blutt Stüüdli,
Es bättled, as 's gly schnyt.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Aus dem Geschichtsbuche der Banane

Wie vor dem Kriege, stehen uns heute die Bananen in beliebiger Menge wieder zur Verfügung. Die wenigsten aber von allen den vielen, welchen der Genuss dieser tropischen Frucht zur regelmässigen Gewohnheit geworden, sind sich wohl dessen bewusst, dass sie mit ihr eine der ältesten Bekannten der Menschheit auf ihren Tisch bringen, so alt jedenfalls, dass sich heute genaue Feststellungen darüber überhaupt nicht mehr machen lassen. Blättern wir daher auch einmal in dem Geschichtsbuche der Banane, um die Wege aufzudecken, welche sie genommen, bis sie schliesslich auch zu uns gelangte.

So vieles nun auch schon über diese Bekanntschaft mit der Bananenpflanze geschrieben und vermutet wurde, so steht doch wohl auf alle Fälle fest, dass ihre ursprüngliche Heimat die südostasiatische Inselwelt ist. wo sie, wie zum Beispiel in Insulinde, in mehreren Arten auch wild vorkommt. Und von dort aus wird sie dann wohl schon sehr frühe auch zunächst nach dem übrigen tropischen Asien gekommen sein; denn es ist erwiesen, dass, als im Jahre 327 vor Christus Alexander der Grosse mit seinem Heere nach Vorderindien kam und den Pandschab durchzog, er dort bereits Bananen sah, welche schon damals in diesen Gebieten allgemeines Volknahrungsmittel waren. Wie alt übrigens in Indien die Kultur der Banane sein muss, geht auch schon aus ihrem Namen hervor; denn die Bezeichnung «Banane» soll sich aus der altindischen, jetzt toten Sanskritsprache herleiten, mehr im besonderen von dem Sanskritworte «pala», das Frucht bedeutet. Und unter der Benennung «pola» berichtet von ihr auch schon der römische Gelehrte und Schriftsteller Plinius (23 bis 79) in seiner berühmten historia naturalis, was beweist, dass auch schon die alten Römer von dieser Frucht gehört hatten, wenn auch wegen deren geringen Haltbarkeit füglich bezweifelt werden darf, dass sie auch nach dem alten Rom gekommen wäre. Wie grosser Wertschätzung sie sich überhaupt auch in Vorderindien erfreute, beweist der Umstand, dass die indische Sage will, dass die Bananen die Hauptnahrung der indischen Weisen gewesen wären und die Pflanze übrigens auch der Würde teilhaftig befunden wurde, im Paradiese gestanden zu haben, alles Anleitung genug, um dem berühmten